



Playford-Suite für Blechbläser, Orgel und Schlaginstrumente (ad lib.)

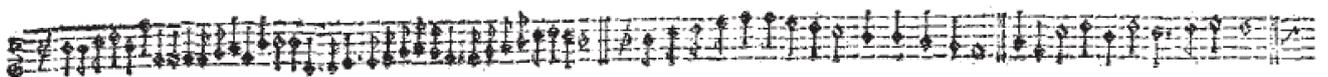
*Auftragskomposition zum 2. Rheinland-Pfälzischen Blechbläser-Festival
„Luther in Brass“ 2017*

Vorwort

John Playford (1623–1686) – Autor, Verleger, Buchhändler und Gelegenheitskomponist – machte sich zu Lebzeiten vor allem als Sammler und Publizist von Tanzmelodien einen Namen. Seine bekannteste, in 18 Auflagen erschienene Sammlung „The English Dancing Master“ enthielt Hunderte populärer Melodien, verbunden mit praktischen Anleitungen zum Tanz. Ihr selbstbewusster Titel hat einen ironischen Unterton, waren doch die „Dancing Masters“ jener Zeit weniger in England, sondern eher in Frankreich zu finden. Playfords Leistung bestand nicht allein darin, dass er viele Melodien vor dem Vergessen bewahrte. Seine Sammlung war zugleich ein kulturpolitischer Akt der Auflehnung gegen den seit der Mitte des 17. Jahrhunderts in England herrschenden Puritanismus, dem das weltliche Tanzvergnügen ein Dorn im Auge war. Selbstbewusst berief Playford sich im Vorwort zum „Dancing Master“ auf Platon als Gewährsmann für den hohen erzieherischen Wert des Tanzes. Die Musiker seiner Zeit wussten ihm sein Engagement zu danken; von Henry Purcell ist eine „Elegy“ auf den Tod Playfords erhalten.

Die Melodien der „Playford-Suite“ sind teils dem „Dancing Master“, teils einer weiteren Sammlung Playfords, „Apollo's Banquet“, entnommen. Beide Sammlungen geben die Melodien einstimmig und meist im Umfang nur weniger Takte wieder. Sie liegen den Sätzen der Suite teils vollständig, teils in Bruchstücken zugrunde.

Graies Inne Maske Longways for eight ☉ ☉ ☉ ☉



Der umtriebige Playford verglich als Autor einer kurzgefassten Kompositionslehre („The Skill of Musick“) die vier Stimmen eines regulären musikalischen Satzes mit den vier Elementen, die er nach ihrem Gewicht angeordnet dachte: Der *Base* als Erde („being the gravest and lowest of all elements“), darüber der *Tenor* als Stimme des Wassers, der Countertenor als Repräsentant der Luft und oben schließlich der *Treble* als leichtestes der Elemente, das Feuer. Playfords Schrift lässt keinen Zweifel daran, dass jede Musik, auch weltliche Tanzmusik, der Mehrstimmigkeit bedarf – seine einstimmige Notation lädt also zur kompositorischen Ergänzung und Bearbeitung ein.

Die Originaltitel Playfords, die in der vorliegenden Suite beibehalten wurden, wechseln mitunter zwischen den Auflagen seiner Sammlungen – ein Hinweis auf die späte schriftliche Fixierung der weitverbreiteten Melodien. So heißt der Tanz „Graies Inne Maske“, der den Namen einer noch heute existierenden Londoner Anwaltskammer aufgreift, in einer späteren Auflage schlicht „Mad Tom“. Auch führen manche Namen den heutigen Leser in die Irre: Hinter der Bezeichnung „Antick Dance“ verbirgt sich nicht etwa ein besonders alter, sondern vielmehr ein „grotesker“ oder „bizarrer“ Tanz.

Zur Aufführung der „Playford-Suite“

Meine Bearbeitung der Melodien für moderne Blechblasinstrumente, Orgel und Schlaginstrumente (ad lib.) hat selbstverständlich keine Rekonstruktion eines historischen Klangbilds zum Ziel. Sie versucht jedoch, den Tanzcharakter der Vorlagen zu erhalten und dabei zugleich die historische Distanz zu verdeutlichen, z. B. durch harmonische, rhythmische oder formale Neugestaltung. Auch die Wahl des Tempos trägt in einigen Sätzen (z. B. Nr. 2 „Newcastle“) zur Verfremdung des ursprünglichen Charakters bei. Frei nach dem Motto des Rheinland-Pfälzischen Kultursommers „Epochen und Episoden“ werden die Tanzmelodien des 16. und 17. Jahrhunderts aus großer historischer Ferne betrachtet und erscheinen durch solche Verfremdungen in neuem Licht.

Die Frage der konkreten Besetzung durch verschiedene Blechblasinstrumente ist, soweit möglich, offen gelassen. Darin folgen die Sätze dem historischen Vorbild des Renaissancetanzes, der diesbezüglich keine verbindlichen Festlegungen kennt. Wo eine Tuba einzusetzen ist, ist dies angegeben. Die Tänze sind mit wechselnder Stimmenzahl für einfaches oder doppelchöriges Tutti gesetzt (Nr. 2, 7, 9), enthalten Abschnitte für solistische Ensembles (Nr. 3, 5) oder stellen eine Solo-Gruppe dem größeren Ensemble gegenüber (Nr. 1). In Nr. 8 „To bed we'l go“ ist die solistische Besetzung zwingend geboten, in Nr. 6 „My Lady Cullen“ ist die Besetzung mit drei solistischen Posaunen empfohlen. Die Sätze Nr. 4 „Rose is white and Rose is red“ und Nr. 8 rechnen mit klanglichen Abstufungen der Orgel im piano, Nr. 4 idealerweise mit einem Schwellwerk (II).

Stefan Mey